

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 9

Artikel: Prinzentugenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinzentugenden.



Prinz Niklaus verspricht ein militärisches Phänomen zu werden, da er schon in einem Alter von dreizehn Wochen zum Offizier ernannt werden konnte.

Fürst Orloff ist entschieden poetisch begabt, er hat zwei Wagenladungen voll Bücher mit rotem Saffian einbinden lassen.

Mathematischer Scharfsinn kann dem Prinzen Cajetan gewiß nicht abgesprochen werden, da er schon im vierzehnten Lebensalter die Dominosteine unterscheiden konnte.

Prinzessin Olga hat ein entschieden religiöses Gemüt; ihre Tandempferde, zwei Trakehnerpappen, hat sie Rahel und Rebekka, und ihr Lieblingsreitpferd Delila getauft.

Alphons ist ein Knabe von seltener Intelligenz; schon im zehnten Jahre konnte er eine Wagenkeitsel von einer Violine unterscheiden.

Klotilde ist ein Muster von Sittsamkeit. Mittwoch den 11. Februar empfing sie keinen einzigen Mann, und wenn sie einen männlichen Flosch unter den Daumen nimmt, zieht sie immer zuerst eine blaue Brille an. Wenn sie ein Zirkus- oder Wettrennprogramm liest, muß man gewisse Pferdebezeichnungen immer mit Druckerfärbung unkenntlich machen.

Prinzess Dorette hat etwas bezaubernd huldvolles, trotzdem sie erst ein Vierteljahr alt ist, macht sie stets: „A! A! wenn ein Gardeoffizier vorübergeht!“

Es ist eine Bönne, den beiden Prinzen Joachim und John zuzusehen, wie sie vor Bruderkiebe schier zerfließen; denn wenn der Eine einen guten Biß kriegt, will der Andere stets auch.

Prinz Maximilian hat etwas männlich Entschlossenes. Sein Lehrer muß ihn oft fünfzehnmal fragen, bis er Antwort gibt, und dann klingt das Gesprochene oft mysteriös.

Prinzessin Nora ist die personifizierte Unschuld, daher ist sogar das Taubenschießen ihr Lieblingsport.

Prinz Lothar ist ein geborner Seemann; vom dritten Lebensjahre an trug er mit Vorliebe marineblaue Kleidchen; auch hat er ein allerliebstes Nollmopsnäschen.

Prinzess Alice hat ein entschieden musikalisches Talent; bereits drei Dompfaffen hat sie das Gode save the Queen eingebracht.

Prinz Heinrich zeigt schon als Knabe, daß in dem zukünftigen Landesvater ein Gelehrter, also ein Beschützer der Künste und Wissenschaften steckt, denn seine Schreibhefte sehen aus, als wenn sie von der Hand eines alten Sanskritphilologen stammten.

Der junge Prinz William gibt bereits Proben religiöser Toleranz; als kürzlich die Schulleiterin Aida, deren jüdische Abstammung kein Geheimnis ist, ihr Benefiz hatte, unterließ er nicht, derselben huldvollst ein Bouquet überreichen zu lassen. Ja, man will in eingeweiheten Kreisen wissen, daß die Hoheit so gnädig war, die schöne Amazone in ihrer Garderobe zu begrüßen und ihr einen goldnen Sporn an den linken Fuß zu schrauben.

Ein schönes Beispiel herablassender Popularität gibt fast täglich Prinz Erich, indem er die vom Stallpersonal erlernten Ausdrücke zur Anwendung bringt, daß der Zuhörer meint, er befinde sich in Sachsenhausen oder auf dem Hamburger Berg.

Ueber die Haare der Prinzessin Elsa, über die schon so viel gefabelt worden, ist man nun endlich im Klaren; am ehesten sind sie mit dem Wort kupferblond oder rotgoldnen zu bezeichnen.

Ein überaus aufgewecktes Kind ist der kleine Prinz Leopold. Kürzlich soll er ein Nadelbüschchen erwischt und seinen Inhalt in den Busen des Kammermädchens geschüttet haben, während ihm daselbe die Sumaromstiefelchen anzog, und ein andermal goß der muntere Junge Goldsand in die Taschenuhr seiner Gouvernante.

Unglaublich ist es, mit welcher Engelsgebild die kleine Beatrice die Periode der Majern durchgemacht hat.

Einen reizenden Zug von Vergessensgüte, den man an Prinzessin Betty beobachten konnte, dürfen wir der Nachwelt nicht vorenthalten: Als die sechsjährige Prinzess kürzlich im Aargarten mit dem Sonnenschirmchen einem andern Kind ins Auge fuhr, ärgerte sie keinen Augenblick, sich nach der Getroffenen umzusehen und lächelnd „Pardon!“ zu sagen.

Von der Gutherzigkeit der Prinzessin Leonore kann man sich kaum einen Begriff machen. Als ihr Bolognaferhündchen Zephyr von einem gefährlichen Keuchhusten genesen war, ließ sie dem Tierchen eine Bundesfeier mit Cercle veranstalten, wozu natürlich nur die Jeunesse dorée der synagogischen Aristokratie Zutritt erhielt. Zephyr selbst wurde mit einem Amethysthalsband überrascht.

Was böse Zungen auch sagen mögen über das jüngste Kind der vielgenannten hohen Dame, soviel ist gewiß, daß, wenn das kleine Wesen auch eine Frucht verbotener Liebe sein sollte, so war sein Vater kein Offizier der Infanterie, sondern der Kavallerie, und selbstverständlich von der Garde.

Uebrigens hat die von allen Fürsten Europas angebetete Kaiserin Katharina Stop!



Nein, ich bin nicht mißgestimmt persönlich, die Prinzessin freut mich außergewöhnlich. Sie dichtet nicht, um mich zu verdunkeln, wie meine Gegner so höhnisch munkeln. Sie dichtet zum Aerger von Mannsgebilden, von hochmütigen, dummen, wilden. Sie dichtet von ihren Erlebnissen und allerlei sächsischen Begegnissen. Ja wohl, wir sind verwandte Naturen, und sie folgt getreu meinen Spuren. Sie hat gelernt, die Männer verachten, und läßt sie wie ich in Zukunft verschmachten. Was sie aber jüngst getan in Florenz, das läßt mich sie bewundern vollen! —

Ihre Kammerfrau, die sich „Muth“ geschrieben, hat sie selbst noch mutiger vertrieben. Sie merkte, daß auf höhere Befehle diese Person ihre Monita stehle. Warte, verworfene Person du! — Du findest plötzlich das Haustor zu, worauf ein halbvoll gekohlener Trug für sie die Gasse hinunter flog, und aus den Fenstern immer mehr kamen so Säckelein hinterher. Strümpfe und eine Salbenbüchse gegen schönheitswidrige Auswüchse. Stifletten, Seife, vierzehn Bonbonbüten, eine Sammlung von schlechten Güten. Zum Glück war da kein Klavier, sonst wäre zertrümmert das arme Tier. Dann blieben zum Gaudium und Pöffen, Türen und Fenster total geschlossen, und erklärte willig die Polizei, daß da kein Schlüssel der rechte sei. O, hätte Prinzessin schon vor Jahren mit ihrem Gemäherlich so verfahren, da wäre sie selber Meister geblieben und hätte kein Teufel sie vertrieben. Und jetzt nur den Weg zu mir genommen! — du tapfere Frau, willkommen, willkommen! — Was fragen wir nach dreihunderttausend Märken, wir leben bequemlich aus unsern Betten, und werden die Monita abrichten, daß sie uns helfen kann beim Dichten. Sie kommt gewiß, o war' sie schon da, sie hätte den Himmel bei mir! —

Spruch-Variante.

Dunkel, Dasses, Modehut
Sind das schlimmste Geiratsgut.

fastnachtspredigt von Pater Antinubila.

Und abermals kann man euch Narren sehn, wie ihr euch tut im Tanze drehn, vergessend das allgemeine Weh und schwelgend in baccho et venere, behängt mit Flitter und bunten Lappen, deckt ihr eure Torheit mit Schellentappen und denkt noch, daß ihr was Nares seid; ja, Größenwahn im Narrenkleid!

Macht Schelmenstreiche im tollen joco, in allen Straßen und jedem loco, sogar in Kneipen — in tavernis, bis tief im Keller — in infernis, gleicht obdachlosen Vagabundis anstatt zu singen de profundis.

Wißt ihr denn nicht, was geschah — vae nobis, in Helvetia? Da will der russische ursus glaciam uns das Reden verbieten — Schnörrewagner interdittiam, er findet unsere Zeitungen viel zu frech, weil sie frühlich lachen über sein Pech.

Wie steht's mit der eigenen Politik? Die hat euch und ihr habt sie die; statt ernsthaft in euch selber zu gehen, wollt ihrs Uebel nur an Andern sehn, schimpft Anrufer jeden Praktikus und seid Verschwenker — Prodigus. Wenn ihr Steuern sollt zahlen, gibts Vergernis und zahlt nur die Hälfte — in fraudem legis, denkt nicht, daß der Staat auch leben muß und dazu braucht nervus reribus, ihr denkt, o sancta simplicitas: Euch zu regieren sei ein Spaß und könnt euch nicht länger dabei gedulden, bis ihr noch tiefer steckt in Schulden.

Quid sit futurum cras, tuge quaerere — wies später noch kommt, macht euch nicht Beschwere, ihr denkt natürlich beatus ille, ja proßt die Mahlzeit: blamatus ille ist jeder, der Geld nur will erwerben und rennt ins dunkelste Verderben.

Daß dies nicht zu schnell geschehen mag, sollt ihr zahmer tun bei Nacht und Tag, nicht kneipen, tanzen, herumschwadronieren, mit Weibern und Mädchen herumposieren, nicht Tag und Nacht in hellen Säulen in Theater, Konzerte und Wirtshaus laufen! Entsetzt der Liebe, verdammet die Flasche und freut euch aufs sündige Haupt einis — Aische.

Geschäfts-Tric.

„Eigenlob stinkt!“ überschreit Frau Reklame die gute Ware, die sich selbst lobt, — und hat meist die Lächer und — Käufer auf ihrer Seite. —